

# Bühnenklamauk, Commedia und groteske Zwerge

Die karnevalesken Bildwelten des Jacques Callot

*Jacques Callot*

Signatur Callot © Digitalrepro Patrik H. Feltes



© Jacques Callot. Eine Studie von Oscar Levertin, Digitalrepro Patrik H. Feltes  
„Groteske Narren: Zwerge und Bucklige als Mittel zur Gesellschaftskritik“

Der lothringische Zeichner und Kupferstecher Jacques Callot (1592–1635) ist eine außergewöhnliche Erscheinung am Beginn des 17. Jahrhunderts. Seine meist winzig-filigranen und meisterhaft gestochenen Einzelbilder und Serien zählen zum Besten, was die graphische Kunst am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges aufzuweisen hat. Verschiedene Überlieferungen wollen beim jungen Callot eine so innige Sehnsucht nach Italien festgestellt haben, dass er sogar von zu Hause ausgerissen sein soll, nur um im geliebten Süden zu leben und zu zeichnen. Tatsache ist, dass wir den Zeichner und Kupferstecher aus Nancy ab 1608 bei Philippe Thomassin (1562–1622) in Rom wiederfinden. Seine große Zeit erlebt er aber seit ca. 1612 als Mitarbeiter des Giulio Parigi (1571–1635), der als Künstler und Verantwortlicher für die Feste am Hofe der Medici verantwortlich zeichnet. Es ist vor allem das Geschehen dieser Feste und Umzüge, aber auch das ausgelassene Treiben der Theaterbühnen, die Callots Blick für die akribischen Darstellungen schär-

fen. Vor allem während seines Aufenthaltes in Florenz entsteht eine Fülle von Arbeiten, die Callots faszinierende Beobachtungsgabe und auch den Witz, mit dem er seine Typen – sie können auch aus den gesellschaftlichen Randzonen stammen – zeichnerisch, als Kupferstich oder als Radierung gestaltet. Zahlreich erlebte er die Festzüge und gewaltigen höfischen Veranstaltungen in Florenz, die er oft genug bildlich thematisiert. Es nimmt daher nicht Wunder, dass Florenz, als Hochburg der Commedia dell'arte und einer verschwenderischen höfischen Prachtentfaltung, bei Festen und Einzügen einem benagradeten Beobachter wie Callot eine Fülle von Eindrücken für seine Arbeiten liefern musste. In Callots Darstellungen wirken manche Figuren dieser Hoffeste wie Narren, und es ist die Detailbesessenheit seiner graphischen Umsetzung, durch die er der Welt oft genug einen Spiegel vorhält. Das Gaukler- und Bühnengeschehen dieser Festveranstaltungen übt dabei eine besondere Faszination auf Callot aus. Die Serie der ‚Balli di Sfessania‘ von 1622 zeigt

auf ihren 24 winzigsten Radierungen (sie sind nur ca. 73 x 93 mm groß) eine Fülle von gespreizt-komischen Theaterszenen mit oft anzüglichen Bühnenposen, die an die Commedia dell'arte erinnern. Bestückt mit Maske, Federhut und Bühnenschwert lässt sich der Klamauk dieses Bühnengeschehens ebenso erahnen wie durch die überzogene Gestik der dargestellten Schauspieler. Nicht selten betonen die anatomisch genau wiedergegebenen Figuren das erotisch-anzügliche der jeweiligen Szenerie. Winzig jeweils die Hintergründe, auf denen simultan andere Bühnenszenen vor Häuserkulissen zu sehen sind. Ob er die ausgelassenen Schauspieler der Wanderbühnen thematisiert, oder Typen der Commedia dell'arte aufgreift, jedes noch so kleine Detail scheint den grafischen Beobachter zu interessieren. Um 1618 entstehen so ‚Die drei Pantalone‘, die klassische Typen der Commedia dell'arte darstellen: es sind dies der Pantalone (die Figur des liebestollen Alten), der Capitano (eine Figur des jugendlichen Verliebten) und der Zani (eine schelmisch-närrische



Cap. Babeo.

Cucuba.

© Jacques Callot. Das gesamte Werk, Digitalrepro Patrik H. Feltes

© Jacques Callot. Das gesamte Werk, Digitalrepro Patrik H. Feltes „Akrobatik, Klamauk und Bühnenerotik: Die Welt als Spiel und als Commedia“

Figur). Sie werden groß im Vordergrund in ihrer jeweils typischen Bühnenpose gezeigt, und auch hier gibt es einen Kulissenhintergrund, auf dem große Menschengruppen zu sehen sind. Natürlich hat Callot mit Landschaftsdarstellungen, biblischen Szenarien, Heiligenkalendern und anderen Auftragsarbeiten seinen Lebensunterhalt verdient. Erwähnenswert unter anderen die Serie von Radierungen mit dem Titel ‚Les Misères et les Malheures de la Guerre‘ von 1633, die die Drastik des Dreißigjährigen Krieges sichtbar machen. Ab circa 1621 wieder nach Nancy zurückkehrt, ist er bis zu seinem Tod am lothringischen Hof tätig. Stets auf der Suche nach außergewöhnlichen Sujets entsteht etwa 1622 die Serie der ‚Gobbi‘, in der Zwerge und Krüppel, die bei Hofe der Belustigung dienen, zu sehen sind. Hier wird deutlich, dass neben dem Komödiantischen das Groteske als Element der ‚verkehrten Welt‘ des Karnevals bei Callot eine nicht unbedeutende Rolle zu spielen scheint. Vielleicht inspiriert von Richard Bretons Holzschnitten zu Rabe-

lais ‚Gargantua und Pantagruel‘ von 1565 wirken Callots ‚Gobbi‘ wie ein Abgesang auf seine Florentiner Zeit, wenn er die missgestalteten Zwerge als Duellanten oder als Trinker oder mit übergroßer Leibesfülle darstellt auch hier dem Betrachter einen Spiegel der Verfehlungen vorzuhalten scheint. Die ‚Gobbi‘ sind dabei allesamt Einzelpersönlichkeiten mit sehr individuellen Gesichtern – keine Commedia-Typen also. Sie zählen zu den Besonderheiten im Werk Callots, für die es keine weiteren Beispiele gibt. Trotz der Gefahr, die darin besteht eine Auswahl einiger Arbeiten von Jacques Callot in die Nähe von Karneval und Fasching gerückt zu haben, lassen sich bei den hier vorgestellten Arbeiten dieses großen graphischen Künstlers aus unserer Region durchaus karnevaleske Züge ausmachen. Diese Darstellungen von Theaterklamauk, Commedia-Typen und den grotesken Zwergen stehen dabei in deutlicher Verbindung zur überschwänglichen Ausgelassenheit, aber auch der heiter-kritischen Dimension des Karneval, dessen zeitweiliges Außer-

kraftsetzen der Konventionen und starren Strukturen der Gesellschaft als Wesensmerkmal festgestellt werden kann, das sich auch in verschiedenen Bildsujets bei Callot wiederfinden lässt. ■

Patrik H. Feltes

Literatur:

- Meaume, M.E.: *Recherches sur la vie et les ouvrages de Jacques Callot*. Nancy: Grimblot et Veuve Raybois, 1853
- Jacques Callot. *Eine Studie von Oscar Levrtin*. Minden i. Westfalen: J. C. C. Bruns, 1911
- Jacques Callot. *Das gesamte Werk*. Einleitung von Thomas Schröder. Herrsching: Pavlak, o.J.